

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 30 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Insetrate, welche in den oben vermerkten Geschäftskellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 35.

Mittwoch den 1. Mai 1901.

11. Jahrgang.

### Zum Kirchenbau.

Vor allen Dingen ein Wort zur Aufklärung. Wie es den Anschein hat, sind viele der Meinungen, der ganze Kirchenbau sei schon an Herrn Architekt Böckel vergeben. Das ist vollständig irrig, wäre doch auch von uns recht übereilt gehandelt. Bis jetzt ist Herr Böckel nur beauftragt, die Einzelzeichnungen und Einzelberechnungen für einen seiner Entwürfe zu machen, sobald sich die Betretung für einen bestimmten Plan entschieden hat, und dazu dann den Kostenanschlag aufzustellen. Die Bauarbeiten selbst werden dann mittels Ausgabe von Blankets öffentlich ausgeschrieben. Auch unter den Plänen ist eine Wahl noch nicht erfolgt, vielmehr ist völlig abweichenden Böckel'schen Entwürfe an das Landeskonfistorium zur Begutachtung eingeschickt und danach erst zu wählen. Also ohne Sorge! — Wir möchten aber doch die Steuerzahlerfrage vom vorvergangenen Freitag nicht ohne Antwort lassen, obgleich wir dankbar wären, wenn nicht zu oft gefragt würde. Denn so gern wir antworten, es kostet doch Zeit, und mit der ist jetzt knapp bestellt bei uns. Eine schriftliche Anfrage, unter die man dem Namen stellt, ist uns schon aus diesem Grunde lieber. Wir geben die Versicherung, daß bei uns nichts verschwiegen und unterdrückt wird. Wir werden es erwägen und beantworten, wenn man in der richtigen Weise an uns kommt, und werden es gewissenhaft berücksichtigen. Öffentlich antworten ist fast immer viel schwerer als öffentlich anfragen. So auch hier. Die Frage wundert uns nicht. Sie ist von uns erwartet worden; wir hatten sie uns im Ausschuss schon selbst gestellt und darüber entschieden. Ehe wir sie hier ganz kurz beantworten, möchten wir noch eine kleine grundsätzliche Feststellung vorausschicken. Die Anfrager nennen sich „Steuerzahler“. Als solche beanspruchen sie das Recht, selbst im einzelnen mitprüfend und urteilend zu kommen. Das ist wohl verständlich, aber nicht richtig, denn es ist unbrauchbar. Sonst könnte z. B. jeder Steuerzahler verlangen, daß neue Lehrer, die sich bewerben, bei ihm ihren Besuch machen und ihre Zeugnisse vorzeigen; sonst möchte jeder größere und kleinere Kostenanschlag, jede Schuppenzeichnung, jede Schulwandkarte erst ausgestellt werden, ehe darüber beschlossen wird. Daß dies jede Arbeit und jede Entscheidung außerordentlich erschweren und wie oft ganz vereiteln würde, liegt auf der Hand. Dazu wählt die Gemeinde ihre Vertreter, in der im Kleinen dieselbe Meinungsverschiedenheit zu Tage tritt und erst ausgeglichen werden muß wie draußen im Großen. Aber hier kann alles im einzelnen besprochen werden, hier wird vor allem von jedem Mitglied verlangt, daß es sich einarbeitet, ehe es mitredet. Das ist brauen nicht möglich. Anders liegt die Frage, wenn es gilt, die Anteilnahme der Gemeinde an ihrer Kirche zu wecken und zu wehren. Daran liegt auch uns. Wir haben deshalb im Winter zur Kirchenbesichtigung eingeladen. Leider kam niemand dazu auch von denen, die es konnten. Und wir hatten doch dieselben Opfer zu bringen. Es ist nicht gut urteilen, wenn man nicht erst etwas gesehen hat. Trotzdem verstehen wir's sehr wohl, daß die Gemeinde möglichst bald wissen möchte, wie etwa ihre Kirche aussehen soll. Sobald wir können, stellen wir auch aus, was irgend auszustellen ist. Und dann hat jeder das Recht zu tadeln und zu loben und Wünsche zu äußern. In den letzten Wochen jedoch schon alle 6 Pläne auszustellen, konnten wir uns doch nicht ent-

schließen für angebracht zu halten und zwar aus folgenden Gründen:

1. Ohne Genehmigung der Einsender hätten wir ihre Entwürfe nicht öffentlich ausstellen dürfen. Dieselbe lag nicht vor. Eine Zeichnung war offenbar nicht dazu bestimmt, eine zweite wäre für die Öffentlichkeit noch anders ausgeführt worden.

2. Ohne einen Ausschuss von Sachverständigen, der auch über Annahme und Abweisung eines Planes für die Öffentlichkeit das Urteil abgab, konnten die Einsender die Veröffentlichung nicht genehmigen. Diesen zu bestellen, gaben wir die Mittel nicht.

3. Bei der ganzen Lage der Sache konnte nicht bloß nach den vorliegenden Entwürfen entschieden werden. Die Frage war vielmehr, wie die einzelnen Pläne durchführbar seien und von wem sie durchgeführt werden konnten. Der erste Eindruck einer Zeichnung kann sehr ansprechen, kann aber doch völlig außer Betracht kommen vor der Frage: „Kannst du sie durchführen?“ Es kamen also Erwägungen in Frage, die wir nicht öffentlich erörtern konnten.

4. Eine verfrühte öffentliche Ausstellung hätte also die Sache nicht geklärt, sondern verwirrt, nicht erleichtert, sondern erschwert. Deshalb haben wir vorläufig von öffentlicher Ausstellung abgesehen. Wenn die einzelnen Entwürfe von den Einsendern etwa noch ausgestellt werden, so kann uns das nur recht sein. Auf die Kritik müssen wir ja ohnehin gefaßt sein und können ihr nur begegnen durch gewissenhaftes Handeln. Das glauben wir bis jetzt beobachtet zu haben.

Pf. G. Dittrich.

### Deitliches und Sächsisches.

**Bretinig.** Der Verband für Brand- schadenunterstützung hält Sonntag den 5. Mai in Großröhrsdorf seine Frühjahrs-Verbands-Versammlung ab.

**Bretinig.** Am letzten Sonntag nachmittag hatten einige Vertreter des Nördlichen Oberlausitz- und des Meißner Hochland-Turnganges auf Bahnhof Arnsdorf eine Zusammenkunft, um über das geplante Bergfest auf dem Butterberge bei Bischofswerda, für welches der 30. Juni d. J. vorgesehen wurde, schlüssig zu werden. Das Bergfest soll nun in folgender Weise ausgeführt werden: a) Gemeinschaftliche Wanderung nach dem Butterberge. (Die Gänge werden in Gruppen eingeteilt.) b) Gemeinschaftliches Turnen von nicht schweren, jedoch unvorbereiteten Freiübungen. (Leitung beide Gauturmwärter.) c) Volkstümliches Wettturnen: Hoch- und Weitsprung, sowie Steinkoch. d) Ringen. e) Turnspiele und f) Marsch nach Bischofswerda zu einer Festkneipe im dortigen Schützenhause. Das Turnen auf dem Butterberge soll punkt 1/2 2 Uhr beginnen.

**Bretinig.** Eines recht zahlreichen Besuches hatte sich das Konzert zu erfreuen, welches der Gesangverein „Liedergreis“ am Sonntag im Deutschen Hause gab. All die Gesänge wurden sehr schön vorgetragen, doch verdienen das Chorlied „Schlaf süß, du holder Engel du!“ und das humoristische Potpourri „Mädchen von Tharau im modernen Gewande“ besonders hervorgehoben zu werden. Nach dem Konzert fand Tanz statt.

— Sonnabend den 4. Mai: Viehmarkt in Pulsnit.

**Ramenz.** Der am 1. Mai im Bereiche der königlichen Staatsbahnen in Kraft tretende Sommerfahrplan bringt auf unseren

Linien nur wenige Abweichungen in Abfahrts- bez. Ankunftszeiten. Auf den Linien Ramenz-Arnsdorf-Dresden und Ramenz-Arnsdorf-Pirna bleiben die Abfahrtszeiten von hier bez. Pirna wie bisher unverändert, dagegen sind die Ankunfts- und Abfahrtszeiten in einzelnen Stationen dieser Linien verändert. Die Abfahrtszeiten von Dresden nach Arnsdorf-Ramenz sind künftig folgende: 5<sup>46</sup>, 9<sup>33</sup>, 12<sup>22</sup>, 3<sup>50</sup>, 7<sup>15</sup>, 9<sup>31</sup>, während die Abfahrt von Pirna nach Arnsdorf-Ramenz wie bisher verbleibt. Der nur Sonntags und Dienstags verkehrende Theaterzug fährt künftig von Dresden (Hauptbahnhof) 10<sup>44</sup> (bisher 10<sup>30</sup>), vom Neustädter Bahnhofe 10<sup>54</sup> (bisher 10<sup>50</sup>) ab, um in Ramenz 12<sup>13</sup> (bisher 12<sup>11</sup>) einzutreffen.

— Beim Rangieren verunglückt ist auf Bahnhof Radeberg der Bahnarbeiter Meißner aus Wolmsdorf. Er kam unter eine im Gange befindliche Lokomotive und wurde entsehrlich verstimmt, so daß der Tod alsbald eintrat.

— Ein Opfer des seit einigen Wochen währenden Weberstreiks in Gumnawalde bei Bautzen ist der Fleischermeister Gustav Hempel in Gumnawalde geworden, der durch Selbstmord freiwillig aus dem Leben geschieden ist. Hempel hatte sich kurz vor Ausbruch des Streiks daselbst etabliert. Der durch den Streik hervorgerufene äußerst schlechte Geschäftsgang trieb den jungen Anfänger zur Verzweiflung und in den Tod.

— Spurlos verschwunden ist seit 15. März aus Dresden der am 2. Mai 1872 in Witten geborene Chemiker Dr. phil. Ernst Löwenstein. Den Umständen nach erscheint es nicht ausgeschlossen, daß sich der Vermisste ein Leid angethan hat. Er ist mittelgroß, hat dunkles, kurzgeschneitten Haar, hohe, breite Stirn, braune Augen, kurzen, starken, dunklen Schnurrbart, längliches, hageres Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe. Für die Auffindung Löwensteins sind 200 Mark Belohnung ausgesetzt.

**Löbtau.** Ein in Dresden wohnhafter Buchhalter, der sich des Betrugs in mehreren Fällen und der Urkundenfälschung schuldig gemacht hatte, wurde vergangene Woche von der hiesigen Schutzmannschaft ermittelt und festgenommen. Der Verhaftete gestand die strafbaren Handlungen ein. Er hat ein Sportkassenbuch der Ramenzer Sparkasse dadurch gefälscht, daß er in demselben eigenmächtig eine höhere Eintragung bewirkte und dann auf Grund dieses gefälschten Buches mehrere hiesige Bewohner um größere Gelddräge schädigte.

— Die 16jährige Anna Martin in Radebeul ist von dem 21jährigen Tischlergesellen Großmann aus Mitten nach England entführt worden, von wo Nachrichten über die erfolgte Ankunft des Pärchens eingegangen sind.

— Zu der bereits gemeldeten Mordthat in Hermigsdorf bei Jittau ist noch zu berichten, daß der Verdacht, daß der Schwiegersohn seinen Schwiegervater erbrockelt habe, sich vollständig bewahrheitet hat. Der Schwiegersohn Jentsch, welcher bei der ersten Vernehmung die That leugnete, hat nunmehr die That eingestanden.

— Einen heftigen Kampf hatte vor einigen Tagen ein Forstschutzbeamter aus Bockau im Walde mit zwei Holzdieben, die er auf frischer That ertappt hatte, zu bestehen. Der Beamte wurde zu Boden geworfen und ihm dabei sein Dienstgewehr entzogen, mit dem sich der eine der Diebe aus dem Staube machte. Der Beamte ist bei dem Kampfe verschiedentlich

verletzt worden. Das Gewehr wurde andern Tags wieder herbeigeschafft. Die Thäter sind ermittelt.

— Ein bestialisches Verbrechen ist am Mittwoch Nachmittag auf dem Friedhofe in Schönau bei Schludena: i. B. verübt worden. Am Vormittag des genannten Tages war dort eine 80 Jahre alte Frau Masche beerdigt, die Gruft aber noch nicht geschlossen worden. Eine Einwohnerin besuchte nun nachmittags ein daneben befindliches Grab eines nahen Anverwandten und bemerkte zu ihrem Entsetzen, daß sich der Deckel des Sarges der Frau Masche bewegte. Die Besucherin des Friedhofes stürzte in größter Aufregung zum Totengräber und berichtete über das Geschehene. Der Totengräber und noch einige Männer eilten nun zu der bezeichneten Grabstätte, wo sie zu ihrem Schrecken den schon mehrmals vorbestraften Armenhäuser Wotatsch dabei überraschten, als dieser im Begriffe war, die Frauenleiche zu schänden! Der vertierte Verbrecher wurde sofort festgenommen und später von der Polizei nach dem Bezirksgericht in Gainspach überführt. Die geschändete Leiche wurde wieder aus der Gruft genommen und nach der Leichenhalle überführt, um dort feststellen zu können, wie weit sich der schändliche Verbrecher an der Leiche vergangen hat.

**Meerane.** Der Fleischer Karl Walter Guster von hier ist vom königlichen Landgericht Zwickau zu einem Monat vier Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil er am 27. Dezember v. J. zwei von der Schlachthofverwaltung als verborben beschlagnahmte Schweinskeulen heimlich beseitigt und zu anderem Fleisch in ein Pöfelsah gebracht hatte, um es zu verkaufen.

Unterstützung grüß. Aufschreckliche Weise hat sich der Handelsmann Schröder, welcher geistesgestört sein soll, am Mittwoch durch Abschneiden der Kehle und Stichwunden selbst verstimmt. Der verklagenswerte Mann ist am anderen Tage seinen Verletzungen erlegen.

— In einer Kammgarnspinnerei zu Schödenitz bei Zwickau wurden einem Mädchen beim Reinigen der Maschine sämtliche Haare, mit welchen die Unglückliche dem Räderwerk zu nahe gekommen war, vom Kopfe gerissen.

— In der Erregung über die in Zwickau vollbrachte That des aus Leipzig stammenden Kaufmanns, der sich auf der Zwickauer Polizeihauptwache erschossen hat, machte ein junger Mann, ein Bekannter des Selbstmörders, ebenfalls den Versuch, sich zu erschießen. Er schoß sich in den Kopf, doch ist die Verletzung nicht gefährlich.

— In einer Privatgesellschaft in Zwickau hat man den Gedanken angeregt, dem Bureau-general Botha einen Ehrensäbel zu stiften. Eine sofort vorgenommene Sammlung ergab die Summe von 100 Mark.

— Eine Schwindlerin, welche in Rothensbach und Glauchau seit längerer Zeit Margarine statt Butter verkauft hat, ist nunmehr in Glauchau festgenommen worden. Die Person stammt aus Thurm, woselbst ihre Eltern größere Quantitäten Margarine mit Salz durchgearbeitet und sodann in Butterformen gepreßt haben, die dann die kaum 15 Jahre alte Tochter als „Mitterguts-Silz-ahmbutter“ an den Mann gebracht hat. Die Polizei nahm dem Mädchen den gesamten Vorrat ab. Allein in den letzten Monaten wurden nur in Glauchau über 300 Stückchen solcher „Butter“ abgesetzt. Dabei ist das Geschäft schon seit Monaten betrieben worden.

# Politische Rundschau.

## Die chinesischen Wirren.

\*Die Schansi-Expedition hat die Grenze bildende chinesische Mauer erreicht, da die Truppen sich ohne den geringsten Widerstand auf das Gebiet der Provinz Schansi zurückgezogen haben. Der Anmarsch der verbündeten deutsch-französischen Streitkräfte unter dem Befehl der Generale v. Kettler und Baillob richtete sich gegen die Front und gegen den linken Flügel der chinesischen Truppen, die in der Stärke von 25 000 Mann im Westen von Suolu drei wohlverschänzte hintereinander liegende Verastellungen besetzt hielten. Die deutschen Angriffskolonnen marschierten auf schwierigen Bergpässen gegen das Thor in der großen Mauer bei Nieng-twan und gegen drei andere etwas weiter nördlich gelegene Thore. Die Chinesen hatten sich inzwischen ohne Widerstand zu leisten zurückgezogen.

\*Graf Waldersee und sechs Offiziere des Hauptquartiers werden sich demnächst auf drei Tage an die große Mauer und zu den Kaisergräbern begeben.

\*Eine Meinungsverschiedenheit zwischen Waldersee und dem amerikanischen General Caffee ist nach New Yorker Meldungen ausgebrochen. Waldersee schlug vor, an dem Thor der verbotenen Stadt eine deutsche Wache zu placieren, nachdem die Amerikaner abgezogen waren. Caffee erwiderte aber, die Amerikaner würden ihre Posten besetzt halten. Trotzdem ist die amerikanische Abteilung kaum stark genug, die amerikanische Gesandtschaft zu schützen.

\*Eine Bande von chinesischen Marodeuren ist von englischen, französischen und japanischen Mannschaften aus Schanghaiwan gezwungen worden sich zurückzuziehen, doch wurde die Bande nicht vollständig geschlagen; mehrere fremde Soldaten wurden verwundet, viele Chinesen getötet. Diesen Kampf scheint eine aus 800 Mann unter Oberst Radford bestehende Strafexpedition ausgefochten zu haben, die aus Schanghaiwan entsandt war, um den Tod des Majors Browning bei Fumingtu zu rächen. Die Mörder leisteten der Truppe Radfords Widerstand; von der letzteren fielen 6 Engländer, 2 Japaner und 1 Franzose; die Mörder hatten 50 Tote und flohen in die Berge, verfolgt von Radford. Der Leichnam Brownings wurde aufgefunden.

## Deutschland.

\*Kaiser Wilhelm begab sich am Donnerstag mittags Sonderzuges über Andernach nach Niedermendig und von da zu Wagen nach der Benediktiner-Abtei Maria Laach. Der Abt des Klosters entbot dem Kaiser herzlich willkommen, auf den der Monarch erwiderte, der Benediktinerorden dürfe seines Schutzes und seiner Huld stets verlässlich sein. Ueberhaupt dürften alle die Bestrebungen auf seine Unterstützung rechnen, die darauf gerichtet seien, dem Volke die Religion zu erhalten. — Nach etwa einstündigem Verweilen im Kloster trat der Kaiser die Rückfahrt nach Bonn an, wozu von Andernach ab ein Rheindampfer benutzt wurde. — Am 27. d. trat der Kaiser zu mehrtägigem Besuch des Großherzogs von Sachsen-Weimar auf der Wartburg ein.

\*Zur Ergänzung der Mitteilungen über die umfangreichen Abherrungsmassregeln während der Anwesenheit des Kaisers wird noch mitgeteilt, daß ausländische Arbeiter, besonders Italiener, unter polizeiliche Obhut genommen wurden; einige wurden verhaftet und sollten erst nach der Abreise des Kaisers entlassen werden.

\*Großherzog Friedrich von Baden feierte am Freitag sein sechzigjähriges Militärdienst-Jubiläum.

\*Für den Empfang der heimkehrenden dienstuntauglichen und kranken deutschen China-Krieger werden in Bremerhaven Vorbereitungen getroffen. Am Kaiserhafen soll ein großes, aus zwanzig

Baracken, Zelten etc. bestehendes Militär-Lazarett für heimgekehrte Mannschaften der Truppen in Ostasien errichtet werden.

\*Der bekannte Publizist Dr. Sigl ist bei bester Gesundheit aus der Kuranstalt, in die er sich begeben hatte, zurückgekehrt. Das von einer gewissen Seite gegen ihn beantragte Entmündigungsverfahren ist eingestellt worden, da nach einem Gutachten des behandelnden Arztes von einer Beschränkung der Geisteskräfte Dr. Sigls keine Rede sein kann.

## Oesterreich-Ungarn.

\*Der sozialpolitische Ausschuss des österreichischen Abgeordnetenhauses beendigte die Beratung des Gesetzes betr. Abkürzung der Arbeitszeit im Kohlenbergbau und nahm, trotzdem der Regierungsvertreter sich gegen diese Fassung ausgesprochen hatte, mit 15 gegen 11 Stimmen einen Antrag Schummeier an, nach dem die ausnahmsweise Bewilligung einer längeren als durch das Gesetz normierten Schichtdauer nur mit Zustimmung des Arbeitgeberes und des lokalen Arbeiter-Ausschusses zulässig sein soll.

## Frankreich.

\*Im Ministerrat brachte der Marineminister Lanesse einen Bericht des Generals Boyron zur Kenntnis, der besagt, daß der Gesundheitszustand des Expeditionskorps in China ausgezeichnet sei. Alles was Verproviantierung, Gesundheitspflege und den Sanitätsdienst betrifft, sei in vollkommener Weise organisiert worden, Boyron berichtet die Haltung der Truppen als fortwährend tadellos; die Mannschaften hätten bei jeder Gelegenheit es verstanden, die Erfüllung ihrer militärischen Pflichten mit einem hohen Gefühl von Menschlichkeit zu vereinen.

## England.

\*Wie jetzt bekannt wird, war es vor Einbringung des Budgets zu ersten Meinungsverschiedenheiten zwischen Chamberlain und dem Schatzkanzler Hicks Beach gekommen. Chamberlain bestand mit solcher Hartnäckigkeit auf Einkünfte bestimmter Positionen, daß Hicks Beach seine Demission anbot. Chamberlain riet, die Demission anzunehmen, aber Salisbury und Balfour waren dagegen. Die Opposition gegen den Kohlenzoll auf konservativer Seite ist so stark geworden, daß eine Niederlage der Regierung droht.

## Dänemark.

\*Das Grächt, Rhonia Christian sei regierungsmäÙig und werde abhauen, wird in Kopenhagen als eine lächerliche Erfindung bezeichnet. König Christian hat bereits sein 83. Lebensjahr vollendet und hat am 15. November 1863 den Thron bestiegen. Man sagt ihm wohl nicht mit Unrecht nach, daß es ihm schwer werde, den neuen politischen Strömungen seines Landes zu folgen und sich mit neuen Männern zu umgeben. Von da bis zu einer Abdankung des Königs ist aber noch ein weiter Schritt.

## Afrika.

\*Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz meldet die Westmeyer Gazette, die Generale Voora, Delarey und andere der hauptsächlichsten Boeren-Generale hätten von Ritzener eine Mitteilung erhalten, daß er sie Ende dieser Woche empfangen werde unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die Fragen der Unabgängigkeit der Republik und der Amnestie nicht berührt würden.

\*Nach Mitteilungen Londoner Blätter ist der Major Twhford mit kleiner Begleitmannschaft auf dem Wege von Nachabodorp nach Lydenburg in der Nähe von Badfontein in einen Hinterhalt geraten. Twhford wurde getötet und seine Leute nach tapferem Widerstand überwältigt.

\*Zur Pest in Südafrika gesellt sich zum Unheil der Engländer die Pferdeplage, die unter dem englischen Piederematerial schon seit Beginn des Kriegs so furchtbar ausgeräut hat und die neuerdings wieder ungeheure Verluste fordert. Wenigstens berichtet ein englischer Offizier aus Pretoria,

daß die Pferdeplage drei Viertel des gesamten Pferdebestandes hinwegraffte, wodurch die Operationen der Engländer bedeutend beeinträchtigt wurden.

## Japan.

\*In Japan ist durch das Fallstement von 20 Banken eine finanzielle Panik ausgebrochen.

\*Der Kurdenführer Reschid Bei in Tiari, Bilafet Mossul, hat 15 Christen getötet und sich ihrer Schäferherden bemächtigt. Reschid Bei hat sich mit dem Scheich Behaeddin an die Spitze einiger Tausend Kurden gestellt und sich in das Gebirge von Tiari zurückgezogen.

## Deutscher Reichstag.

Am 25. d. steht auf der Tagesordnung die zweite Lesung des Gesetzes über die privaten Versicherungs-Unternehmungen.

Abg. Zehner (Zent.) erhaltet als Referent Bericht über die von der Kommission beschlossenen Änderungen.

Die §§ 1-6 werden vorbehaltlos angenommen.

Beim § 7, welcher dabon handelt, in welchen Fällen ausschließlich die Erlaubnis zum Geschäftsbetriebe verweigert werden darf, beantragt Abg. Richter (fr. Vp.) Streichung der Nr. 2, wonach die Erlaubnis auch soll verweigert werden dürfen, wenn nach dem Geschäftsplan die Interessen der Versicherten nicht hinreichend gewahrt erscheinen, oder die dauernde Erfüllung der sich aus der Versicherung ergebenden Verpflichtungen nicht genügend barzulegen ist. Es genüge völlig, wenn die Erlaubnis verweigert werden dürfte, 1. sofern der Geschäftsplan gesetzlichen Vorschriften zuwiderlaufe, und ferner, wenn „Thatsachen“ vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß ein den Gesetzen oder den guten Sitten entsprechender Geschäftsbetrieb nicht stattfinden werde. Weiter beantragt Redner Streichung auch des einer Kautionsstellung in Aussicht nehmenden Absatzes 2.

Geh. Ober-Reg.-Rat Gruner bittet, den Antrag Richter zunächst in seinem zweiten Teil abzulehnen, also die Möglichkeit einer Kautionsforderung aufrecht zu erhalten. Es solle ja auch nicht in allen Fällen Kautionsforderung gefordert werden, sondern nur, wenn es geboten erweise, so namentlich gegenüber ausländischen Gesellschaften. Auch den anderen Antrag Richter bitte er dringend abzulehnen; denn mit Nr. 2 streiche und falle das ganze Aufsichtssystem des vorliegenden Gesetzes.

Abg. Schrader (fr. Vp.) ist, was den Antrag Richter anlangt, zunächst in seinem ersten Teil betr. Streichung der Nr. 2 im wesentlichen mit dem Antragsteller einverstanden. Auch in bezug auf die Kautionsfrage denke er so wie Richter. Er werde für den Antrag Richter stimmen, obwohl er überzeugt sei, daß derselbe keine Aussicht auf Annahme habe.

Damit schließt die Debatte. — Der Antrag Richter, für den nur die Freigehenden stimmen, wird in seinen beiden Teilen abgelehnt.

Beim § 11 beantragt

Abg. Müller-Meininger (fr. Vp.) einen Zusatz dahin, daß der Geschäftsplan einer Lebensversicherungs-gesellschaft auch anzulegen habe, ob und in welchem Maße bei der Berechnung der Prämienreserve eine Methode, sog. Zillmeret, angewandt werden soll, der zufolge anfänglich nicht die volle Prämienreserve zurückgestellt wird. Auch soll hierbei der Satz von 12 1/2 für das Tausend der Versicherungssumme nicht überschritten werden dürfen.

Abg. Lehr (nat.-lib.) erklärt sich für den Antrag Müller.

Geh.-Rat Gruner bittet, wie schon in der Kommission, um dessen Ablehnung. Eine solche spezifische Frage löst sich überhaupt besser durch die Verwaltungsprozedur der Aufsichtsbehörde unter Mitwirkung des Versicherungs-Beirats.

Abg. Heim (Zent.) tritt für den Antrag ein. Die Zillmeret sei keine Frage mehr, sondern Praxis und Thatsache. Haben wir in Bayern, Baden, Württemberg doch auch in unserer Agrarpolitik darunter zu leiden, daß die bösen Preußen den Kanal nicht schließen wollen.

Abg. Seelig (soz.) empfiehlt ebenfalls den Antrag zur Annahme.

Der Antrag Müller-Meininger wird angenommen.

Beim § 59 hat die Kommission die Aenderung beschlossen, das Höchstens der zehnte Teil (in der Vorlage war gefast der vierte) des Prämienreservefonds auch in laut Landesgesetz mündelbaren Papieren, sowie in solchen Hypothekendarlehenbriefen, welche die Reichsbank in Klasse I beleiht, angelegt werden darf.

Abg. Reisch (kon.) bedauert, daß die Kommission den konservativen Antrag, Hypothekendarlehenbriefe ganz auszuschließen, abgelehnt habe.

Der Paragraph wird sodann in der Kommissionsfassung angenommen.

Nach § 81 soll die Hälfte der Kosten (in der Vorlage hieß es drei Viertel) des Ausschusses und des Verfahrens vor diesem Amte durch Beiträge der Versicherungs-Unternehmungen aufgebracht werden.

Abg. Müller-Meininger: Die Aufsicht erfolge doch zwecks des Gemeinwohls, ihre Kosten seien also von der Gesamtheit zu tragen. Er beantrage daher, lediglich Absatz 1, wonach das Reich die Kosten trägt, beizubehalten, alle weiteren Absätze des Paragraphen aber zu streichen.

Geh. Rat Gruner bittet, es bei dem Kommissionsbeschlusse zu belassen, unter Hinweis auf das Gehörnenwesen beim Patentamt sowie auf Deduktion der Aufsichtskosten beim Hypothekendarlehen.

Abg. Büsing (nat.-lib.): Namens meiner Freunde kann ich erklären, daß auch uns diese Beratung der Gesellschaften zu den Kosten der Aufsicht nicht sympatisch ist. Aber nachdem die Kommission diese anteilige Kostendeckung von 1/2 herabgesetzt hat, glauben wir, derselben nicht widersprechen zu sollen.

Damit schließt die Debatte. — Vor der Abstimmung zweifelt Abg. Richter die Beschlußfähigkeit des Hauses an.

Der vom Präsidenten Grafen von Ballestrem angeordnete Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von nur 138 Abgeordneten, das Haus ist also nicht beschlußfähig.

Der Präsident beraumt die nächste Sitzung auf Montag 1 Uhr mit der Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Beratung, dann dritte Beratung des Urheberrechts, und begründet dieses mit den Worten: er habe keinen Verhandlungsgenossen mehr, den er auf die Tagesordnung eines beschlußfähigen Hauses setzen könne. Er könne es auch seinem Angeordneten verbieten, wenn er verlange, daß eine Abstimmung, auf die er Wert lege, von einem beschlußfähigen Hause erledigt werde. Und ein solches sei leider für die beiden folgenden Tage nicht zu erwarten.

## Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Freitag mit dem von den beiden Fraktionen der Rechten und einer Anzahl von Zentrumsmitgliedern in Form eines Gesetzentwurfs eingebrachten Antrag betr. die Beförderung der inneren Kolonisation. Der Gesetzentwurf fordert zwölf Millionen aus Staatsmitteln zum Ankauf und zur Befehlzung von Grundstücken; die neu zu bildenden Stellen sollen nur als Rentengüter verkauft werden dürfen. Aus den langen Darlegungen sei nur hervorgehoben, daß Finanzminister v. Miquel erklärte, die Regierung habe sich noch nicht zur Vorlage schlüssig gemacht. Nächste Sitzung Montag.

## Von Nah und Fern.

Der neue Bürgermeister von Berlin. In der Donnerstag-Sitzung der Stadtverordneten ist Sabatiz Kaufmann auf die Dauer von zwölf Jahren zum zweiten Bürgermeister von Berlin gewählt worden.

Eine furchtbare Reflexexplosion erfolgte Donnerstag nachmittag in der chemischen Fabrik Griesheim-Gietron in Griesheim bei Frankfurt a. M. Das Feuer, das vermutlich durch Unvorsichtigkeit entstanden ist, brach in der Abteilung aus, in welcher mit Sprengstoffen gearbeitet wird. Eine gewaltige Explosion von Pikrinäure erfolgte. Das Feuer verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit und entzündete die angrenzenden Gebäude. Auch in dem jenseits des Mains gelegenen Dorfe Schwandheim standen halb mehrere Häuser in Flammen. Später erfolgte noch eine zweite, nicht minder starke Explosion. Die Einwohner von Griesheim wurden aufgefordert, den Ort zu räumen, da noch Explosionen im Benzinlager befürchtet wurden. Eine genaue Feststellung der Verluste von Menschenleben ist noch nicht erfolgt, doch wird die Zahl der Toten und Verwundeten auf annähernd 150 geschätzt.

Nenes von „Gustaf Nagel“. Die vielen, welche dem Naturmenschen Gustaf Nagel ihre Teilnahme schenken, wird es interessieren, zu hören, daß Nagel in Gera eingetroffen war und die Absicht kundgegeben hatte, auch nach Sachsen zu kommen. Daran ist er aber verhindert worden, indem ihn die Polizei in Gera verhaftet hat. Begründet wurde die Verhaftung damit, daß Nagel in Folge seines Neufers Menschenaufwache verrichten könnte. In Gera war das Gasthaus, wo er nächtigte, schon am

## Enlarvt.

21) Kriminalroman von Karl v. Leiskner.

Zechini-Bach erblakte. Nach einigen Augenblicken sprach er, sich möglichst unbefangen stellend:

„Ich glaube dies thun zu können! Als der Nord entdeckt wurde und man mich aus diesem Schlafe geweckt hatte, so trat ich an das Bett und beugte mich über den Körper. Ich lehnte mich weit über denselben. Ich erinnere mich, daß ich sogar an dem Hemde hängen blieb, als ich mich wieder aufrichtete. Ohne allen Zweifel ist der Knopf damals abgerissen und hinter das Bett gerollt!“

„Brigadier! Wie war Konrad Bach, damals sich Graf Zechini nennend, gekleidet, als er zum Befre trat, nachdem Sie ihn geweckt hatten. Besinnen Sie sich wohl!“ sagte der Richter.

„Er war rasch vom Lager aufgesprungen und schlüpfte nur in das Beinkleid. Eine Weste hatte er nicht an,“ entgegnete der Gefragte.

„Was haben Sie in dieser Beziehung anzugeben?“ wandte sich der Beamte nun an den Bärenwitt.

„Er hatte keine Weste an; das kann ich auf meinen Zeugniseid aussagen!“

„Was haben Sie darauf zu erwidern, Konrad Bach?“ erklang des Richters Stimme wieder. Aber Konrad Bach wankte. Er brachte kein Wort hervor. Er war überwiesen — der Sprache nicht mehr fähig!

Der Richter ließ ihn abführen. — —

Aber später, als Bach sich erholt hatte und zum letzten Verhör vorgeführt wurde, da leugnete er nicht mehr. Mit großer Frechheit und Kaltblütigkeit gestand er das von ihm verübte Verbrechen, ohne jebe Reue, ohne alle Spur von Gewissensbissen.

Was er selbst über die Motive der That und deren Ausführung noch bekannte, läßt sich kurz in folgenden wiedergeben:

Seidem er auf der Reise mit Biddy und ihrem Onkel plötzlich verlangt hatte, daß man von der Eisenbahnroute abgehe und den Weg nach Oldorf einschlage, hatte der Major Verdacht gegen seine Person gefast. Der sogenannte Graf war zu dem auffälligen Verhalten dadurch veranlaßt worden, daß er auf der letzten vorbeigehenden Hauptstation im Menschengedrange den Bankier, den er bestohlen, erblickt hatte. Wahrscheinlich war derselbe auf seiner Spur, um wiederum in den Besitz der nahezu 50 000 Mk. betragenden defraudierten Summe zu gelangen. Herr v. Braunfels bemerkte sein Erschrecken und kam auf den richtigen Gedanken, daß derjenige, dem er die Hand seiner Nichte gewährt und von dessen Reichthum er selbst in seiner Bedrängnis noch zu profitieren gehofft hatte, am Ende nur ein verfohlter Schwindler sein könne. Dies führte im nächsten Nachtquartier zu heiligen Grörterungen. Biddys Oheim weigerte sich nun, das Mädchen Zechini zur Frau zu geben, dieser nannte den Major einen „Christen“, wenn er sein V. sprechen zurückziehe, und drohte, der Nichte zu eröffnen, daß jener sie zum Spieleinsatz unwürdig habe. Dies zwang den Major zwar, dem Grafen vor-

läufig noch zu folgen; aber als am nächsten Tage unter vier Augen das Thema wieder zur Sprache kam sprach der Major die Absicht aus, Zechini vor Biddy zu entlarven, wenn er ihn und die Braut nicht durch Verzicht auf Erfüllung des verpländeten Ehrenwortes frei gebe.

Schon vor Ankunft in Oldorf war deshalb Zechini-Bachs Entschluß gefast; der Major mußte sterben, damit das Mädchen seine Braut werden könne. Als er die vom Hausierer beim Wiedereintrichten des Kastens übersehene, zur Erde gefallene Schnur bemerkte, schloß ihm der Gedanke durch den Kopf, diese zur Erdoffelung zu verwenden und den Verdacht auf den Hausierer zu lenken. Er hob sie auf und verbarg sie. Gegen zwei Uhr nachts war er dann dem Schlummern die Schlange über den Hals, die er aus der blaueidenden Schnur verfertigt hatte; aber bevor es ihm gelang, sein Opfer zu erwürgen, gab es noch einen kurzen Kampf. — Das weitere ist dem Leser bekannt.

Sogar in der Hauptverhandlung noch bewachte Konrad Bach seine Kaltblütigkeit und trug, bis die Prozedur sich ihrem Ende zuneigte eine freche Miene zur Schau.

Erst als es zum Urteilspruch kommen sollte und er unzweifelhaft sein Todesurteil zu vernehmen erwartete, mußte, schien er erregter zu werden, denn sein Körper erzitterte von Zeit zu Zeit, und er mußte den Schweiß von der Stirne trocken.

Zuletzt hielt er das Taschentuch lange mit beiden Händen vor das Gesicht gepreßt, und seine Gestalt sank immer mehr in sich zusammen.

Nun schien ihm ein konvulsives Schluchzen zu befallen.

Der Urteilspruch sollte beginnen. Doch „Schuldig“ war ausgesprochen und der vorberedachte, mit Ueberlegung und kaltem Mute angeführte Mord durch den Wahrspruch bestätigt; die Frage, ob Milderungsgründe vorlägen, war verneint worden.

Aber Konrad Bach rührte sich nicht. Die neben ihm befindlichen Gendarmen ergriffen ihn bei den Armen — die sanken herab.

Ungewöhnliche Sensation entstand unter dem Publikum, und selbst bei dem Gerichtshof und den Geschworenen ward eine plötzliche Aufregung bemerkt.

Man trug eine entstellte Leiche aus dem Gerichtssaale! — Konrad Bach, alias Graf Antonio Zechini, hatte seinem verbiederlichen Leben durch ein rasch wirkendes Gift ein jähes Ende gemacht! — Wie er dasselbe zu verbergen wußte, brachte man nicht in Erfahrung.

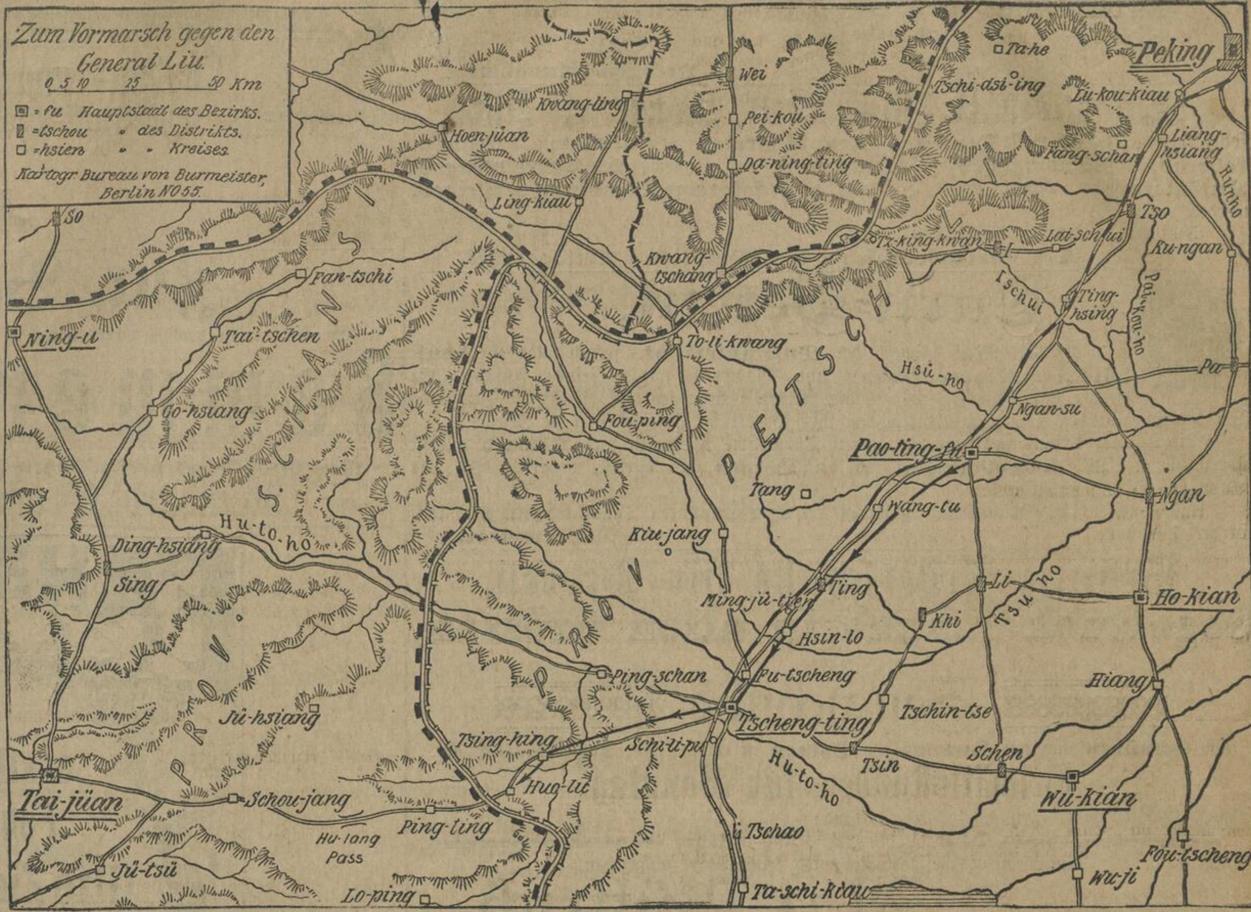
Genug! Das weltliche Gericht hatte hier nichts mehr zu thun. Ihm hatte sich der Schuldige entzogen. — —

Wenige Wochen waren seitdem veranngen und der Beginn des Winters stand bevor, wenn die Natur hatte sich ihres Schmutzes schon entledigt, um sich zur Ruhe zu legen.

Ganz andere Vorgänge anden in den Herzen unerer beiden Supperionen statt. Zehn war die Zeit des eskarrenden Frostes und des eisigen Schauers vorübergegangen, und ein neuer, lächelnder Frühling sollte anbrechen.

Eugen und Biddy wählten nach der Ueberführung des Schuldigen sofort ihre Freiheit.

Das Gebiet der Schaaf-Expedition.



frühen Morgen von Neugierigen überfüllt. Sein Nachlager hatte Nagel oben unterm Dach auf Strohdach gemacht; als Budecke diente ihm eine wollene Decke. Zwei Hunde hielten bei ihm Wache. Ueber sich hatte er eine Art Plane angebracht. Nachdem er ein kaltes Bad genommen, erschien er, freundlich grüßend, in der Gaststube. Er studierte dann eifrig eine Landkarte und befragte die Nächsthierenden über verschiedene. Es wurde ihm dann auf einer Schale sein Frühstück, bestehend aus Apfelsinen, Nektaren und Mandarinen gebracht. Bei sich trägt er bekanntlich ein gefülltes Banner mit der Aufschrift: „Ich komme zu euch in Frieden, aufat Nagel.“ Nagel war trotz der nächtlichen Witterung nur um die Hüften mit einem weißen Tuch versehen.

**Brandunglück.** In der Gemeinde Nechesfeld bei Wilbeshausen brannte die Kaplanei ab. Die Mutter des Kaplans ist verbrannt; der Kaplan und seine Schwester haben schwere Brandwunden erlitten. Der Zustand der Schwester ist hoffnungslos.

**Im Zuchthause irrsinnig geworden.** Der aus dem großen Verlohrer Meinesprozesse bekannte Hauptangeklagte Hermann Seymann, welcher im Jahre 1897 vom Schwurgericht zu Jagen i. B. zu fünfzehn Jahre Zuchthaus verurteilt worden war, und von dieser Strafe bereits vier Jahre verbüßt hat, ist, nachdem sich bei ihm Spuren von Irnsinn bemerkbar gemacht hatten, vom Zuchthause zu Werben in die Irrenanstalt der Strafanstalt zu Köln a. Rh. eingeliefert worden.

**Eine Friedhofschändung im Rheinland.** Die rheinische Stadt Denklingen war toeben der Schauplatz einer von furchtbarem Barbaktismus zeugenden That. Wie der Berl. L. A. berichtet, ist in der Donnerstag-Nacht in rüchloser Weise der katholische Friedhof zugestrichelt worden. Ueber dreißig Gräber wurden aufgeschoben und verwüstet, die Kreuze und Denkmäler demoliert, von 50 Bäumen die Kronen abgeschlagen. Von den Thätern fehlt noch jede Spur.

**Des Kindes Engel.** In Krefeld stürzte nachts an der Hofstraße ein Haus ein. Das selbe bestand aus Erdgeschob, einem Stod und Speicher. Der in dem Hause wohnende Schlosser hütete gegen 4 Uhr morgens verächtliches Knistern und Krachen der Balken, worauf er sofort mit vier Angehörigen das Haus verließ. Bald nachher erfolgte der Einsturz. Ein Kind, das noch im Bett lag, stürzte mit dem Bett herunter und war so, daß das Bett nach oben lag und das Kind beschützte gegen die nachfolgenden Trümmer. Es konnte gerettet werden.

**Ein Ringkampf mit eigenartigen Ueberraschungen für das Publikum** fand in Wien gelegentlich der dort stattfindenden internationalen Ringkampfkonkurrenz statt. Es kämpften gerade der Franzose Beaucainois und der Türke Sal. Bisherig schenbert Hali seinen Gegner über die Barriere der Manege auf eine Dame im Parquet, die laut aufschreit. Der Kampfrichter pfeift ob, der Türke stürmt sich aber nicht darum und faßt den Franzosen sofort wieder, zerrt ihn auf die andere Seite der Manege und setzt ihn direkt auf einen Gylinderhut, der auf der Barriere liegt. Trotz Pfeifen und Rufen läßt er ihn aber nicht los, bis einige Herren auf ihn los schlagen. Da erhebt er sich und geht grinsend in die Mitte zurück.

**Ein bedürfnisloser Gemeinderat.** Laut „Neuer Anstalt“ ist in Erstfeld (Schweiz) die Konzession zur Gründung einer „alkoholfreien“ Wirtschaft nachgesucht worden. Gemeinderat und Regierungsrat haben das Gesuch abschlägig beschieden — „mangels vorliegenden Bedürfnisses“.

**Was einer radfahrenden Prinzessin passieren kann.** Die einzige noch unverheiratete Tochter des Königs Edward von England, Prinzessin Viktoria, machte dieser Tage eine Radfahrt durch den Park von Windsor und wollte auf dem Rückwege den kürzeren Weg zum Schlosse nehmen, der über die lange Promenade führt. Das Radfahren ist hier jedoch nicht gestattet, und ein Parkwächter, der die Prinzessin nicht erkannte, rief den Damen zu, daß sie absteigen und umkehren müßten.

beim wiedergegeben wurde, ohne daß man freilich die ihnen widerfahrenen Unthiden ungeschick machen konnte, befinden sich in dieser Stunde in einem traulichen, durchdrungenem Gemach des Hauses der Kommerzienrätin.

Letztere selbst hatten die traurigen Ereignisse so angegriffen, daß sie erkrankte, noch ehe der Heffe und die junge Amerikanerin aus der Untersuchungshaft entlassen waren.

Sofort eilten beide, Eugen und Biddy, an das Krankenlager der Kommerzienrätin und hier erwies sich Biddy als treue, aufopfernde Pflegerin der mütterlichen Freundin, von welcher sie ehebem so lieblich aufgenommen worden war.

Jetzt war die Kommerzienrätin Sternelb genesen und seit wenigen Tagen durfte sie das Bett verlassen. Heute hatte ihr Biddy vorgelesen, bis die alte Dame in einen fankten Schummer gesunken war; dann verließ das Mädchen leise das Gemach.

In anstehenden Zimmer traf sie Eugen, welchen tam, um sich nach dem Befinden der alten Tante zu erkundigen. Er war in feinen Bewußtsein wieder eingetreten und erkreute sich mehr als je der allgemeinen Beliebtheit und Teilnahme.

Mit einer warmen Bewillkommung reichte er Biddy die Hand in die sie schüchtern die Tante legte. Die jungen Leute hatten sich seit ihrer Bezeugung immer nur auf kurze Augenblicke zu sehen bekommen, weil das Mädchen selten sich vom Zimmer entfernte und selst dem Heffen nicht immer Zutritt in das Zimmer der Kommerzienrätin in offen stand, da der Arzt Ruhe und Schonung anbefohlen hatte.

Hier von nahm die königliche Hoheit natürlich keine Notiz und fuhr weiter, worauf der Parkwächter ihr mit einigen langen Stäben nachstellte, die Lenkstange des Rades ergriff und dieses mit einem Ruck zum Stehen brachte, so daß die Prinzessin zu Boden geschleudert wurde, wobei sie beinahe noch von ihrer dichtauf folgenden Hofdame überfahren worden wäre. Die Prinzessin gab sich dann dem entsetzten Beamten zu erkennen, den sie übrigens wegen seines Uebereifers, der ihren Sturz verursachte, tadelte. Hiermit war das Abenteuer der Prinzessin noch nicht beendet. Als die beiden Mädelerrinnen an dem andern Ende der großen Promenade anlangten, tauchte plötzlich ein junger Polizist aus dem Gebüsch auf, der sich ihnen in den Weg stellte, ihnen befahl, abzukeigen, und sich bereit machte, die Namen der beiden Uebelthäterinnen in sein Dienstbuch einzutragen. Buch und Bleistift entfielen aber beinahe den Händen des erschrockenen Beamten, als er hörte, wen er angehalten hatte. Zu seiner großen Freude sagte ihm aber die Prinzessin, daß er nur seine Pflicht gethan habe.

**Veranbung einer russischen Post.** Ein frecher Raubüberfall wurde auf die von Tiflis abgegangene, über 200 000 Rubel führende Geldpost verübt. In der Nähe von Kislar wurde der Postwagen von einer aus dreizehn Personen bestehenden Räuberbande überfallen und vollständig ausgeraubt. Der Postillon, der Postknecht und zwei die Post begleitende Landpostkassen, die sich zur Wehr setzten, wurden von den Räubern durch Revolverkugeln getödet. Die Räuber entflohen in die Wälder, wo sie von Militär verfolgt werden.

**Eigentümliche Bezahlung.** Ein junger Arzt in Winkl wurde kürzlich von einem armen Tensel zu dessen krankem Kinde gerufen. Nach beendeter Untersuchung bemerkte der Arzt, daß sein wertvoller, silberbeschlagener Stod verschwunden war. Es ergab sich, daß der Vater des kranken Kindes, um das Honorar bezahlen zu können, während der Untersuchung den Stod

in aller Geschwindigkeit für einen Rubel — verpfändet hatte. Dem Arzt blieb nichts anderes übrig, als den Stod, dessen Wert das Pfandgeld bedeutend übertraf, auszulösen.

**Mord auf hoher See.** Die mit Salpeter von Casela Buena in Chile in die Elbe eingelauene, nach Hamburg bestimmte englische Bark „Lorton“ ist unterwegs auf hoher See der Schauplatz einer schweren Missethat gewesen, der folgende Thatfachen zu Grunde liegen. Zwei Matrosen des Schiffes, ein deutlicher und ein italienischer, waren miteinander in eine Schlägerei geraten, in die sich ein englischer Matrose vermittelnd mit Erfolg einmischte. Die Kampfhähne verschonten sich und alles schien vergeben und vergessen zu sein. Aber eben nur scheinbar, denn der Italiener war von einem wilden Nachgefühls gegen den vermittelnden Engländer befezt, und als dieser allein in der Vorderpeak beschäftigt war, schlich sich der Nachgedrückte lautlos heran und versetzte dem Nichtsahnenden menschlings mit einem langen Messer acht tiefe Stiche, die sofort tödlich wirkten. Der Mörder wurde sofort in Eisen gelegt und später in Falmouth, wo das Schiff zu diesem Zweck anlieh, der Behörde übergeben. Der Kapitän ist mit vier Mann der Besatzung dort geblieben, um die für die gerichtliche Untersuchung notwendigen beweiskräftigen Aussagen zu machen.

**Von einem furchtbaren Untwetter** wird aus Kalkutta berichtet: Ein heftiger Staubsturm, begleitet von einem wolkenbruchartigen Regen, suchte Mandalay am 23. b. heim. Durch den Sturm wurden große Verwüstungen angerichtet; auch sollen hieselben Menschenleben zum Opfer gefallen sein, deren Zahl nach den letzten Nachrichten auf zwölf angegeben wird.

**Gerichtshalle.** Berlin. Zu 10 000 M. Geldstrafe wurde von der zweiten Strafkammer am Landgericht der Brennmeister Erich Dredow verurteilt, der bei dem Herrn

b. Dredow auf dem Gute Marku angestellt war. Der Angeklagte wurde durch Gutsarbeiter, mit denen er sich erlirnt hatte, angezeigt, daß er „übergemalt“, das heißt aus einem Bottich mit untergäriger Maische regelmäßig eine Quantum von Maische in einen obergärigen Bottich, der von der Steuerbehörde bereits befristet war, geschöpft hatte. Durch derartige Manipulationen wird der Alkoholgehalt erhöht, ohne daß die Steuerbehörde davon Kenntnis erlangt. Der Angeklagte wurde durch die Beweisaufnahme überführt und demgemäß zu 10 000 M. Geldstrafe, an deren Stelle im Unvermögensfalle sechs Monat Gefängnis treten, verurteilt. Außerdem wurde die Beschlagnahme der zu der Defraudation verwendeten Bottiche ausgesprochen.

**Leipzig.** Das Reichsgericht verwarf die Revision des Kaufmanns Hugo Arendt, welcher wegen Verleibigung des Oberstaatsanwalts Fienbiel vom Landgericht I Berlin am 14. Januar zu neun Monat Gefängnis verurteilt worden war. Arendt hatte bekanntlich im Prozeß Sternberg Briefe an den Gerichtshof gerichtet, welche die Verleibigungen enthielten.

**Buntes Allerlei.** Gelegentlich des Kaiserkommerses in der Beethoven-Halle in Bonn, dem bekanntlich auch der Kaiser und der Kronprinz beizumohnen, fanden den Teilnehmern nicht weniger als 75 Hektoliter Bier aus dem Bürgerlichen Brauhaus in München zur Verfügung. In dem Festsaale befanden sich stets zwanzig Fässer, welche auf schwarz-weiß decorierten Böden ruhten und an den Tischenden aufgestellt waren; und zwar lagen je zwei Fässer zusammen. Zur ausschließlichen Benutzung für den Kaiser und den Kronprinzen standen je zwei prächtige Steinkrüge bereit. Das genannte Brauhaus hatte auch einen Potal im Gai nach Bonn geschickt, aus welchem vor Jahren der bereuigte Kaiser Friedrich bei seiner Anwesenheit in München getrunken hatte. Für den Tisch des Präsidiums waren 300 schöne Steinkrüge und endlich für die Musenöhne 1200 Steinkrüge ohne Deckel geliefert worden.

Heut zum ersten Male durften sie etwas länger beieinander verweilen. Das Gespräch kam auf die gemeinsam erlebte schlimme Vergangenheit, dann beschäftigte es sich aber auch mit der Zukunft und Eugen wurde tief bewegt, als seine geliebte Freundin darauf anspielte, daß nun bald die Zeit kommen werde, in der sie aus dem Hause der Tante scheiden müßte.

„Wollen Sie wirklich uns wieder verlassen, Biddy?“ unterbrach sie Eugen. „Sie, welche meine Tante wie eine Tochter lieben gelernt hat? Glauben Sie, bei Ihren entfernten Verwandten, welche Ihnen gänzlich unbekannt sind, die Sie noch nie in Ihrem Leben gesehen haben, in der That einen Ort zu finden für unsere Freundschaft und Liebe?“

Das Mädchen senkte errötend sein schönes Haupt, aber es erwiderte leise:

„Schwer werde ich die mütterliche Freundin und auch Sie, dem ich so viel zu verdanken habe, vermissen; ich gestehe dies aufrichtig. Aber der Ernst des Lebens fordert manches Opfer, dem man sich nicht entziehen kann.“

„Sie haben recht, Biddy, in bezug auf diese letzte Behauptung, wir beide haben es genug erfahren! Aber dieses Opfer, welches Sie eben jetzt zu bringen gewillt sind, verlangt das Leben nicht von Ihnen. Warum wollen Sie nicht bei uns bleiben, bei meiner Tante und — Biddy! — bei mir — o lassen Sie es mich aussprechen, das süße Wort — als meine Braut, als mein geliebtes Weib?“

Biddy schwieg tief errötend, und Eugen fuhr fort:

„Ich habe es geahnt, daß ich Ihnen nicht gleichgültig bin, als Sie sich mir damals in Olsdorf anvertrauten, und diese beseligende Ahnung hat mich mit namenloser Wonne erfüllt; denn ich selbst liebe Sie schon, seitdem wir auf dem Schiffe bekannt geworden waren. Als ich später im rechten Moment erschien, um Sie aus den Klauen jenes Wüterichs zu befreien, und Sie mit einem Blick, den ich nie in meinem Leben vergessen werde, in meine Arme sanken, um Ihr liebes Haupt an meiner Brust zu bergen, da ward meine Ahnung zur Gewisheit! Biddy! Können Sie leugnen, daß Sie mir gut sind? Wollen Sie sich noch weigern, die Meine zu werden, nachdem ich Ihnen den Zustand meines eigenen Herzens nun auch offenbart habe?“

„Nein! Ich leugne es nicht, daß auch Sie mir längst teuer waren,“ flüsterte das Mädchen. „Aber es darf nicht sein, was Sie verlangen. Das arme, mittellose Mädchen, welches keine Heimat hat und keine Stellung in der Gesellschaft einnimmt, darf nicht dem emporkommenden jungen Kaufmann hinderlich werden, der darauf angewiesen ist, ein glänzendes Götterthum zu gründen. Lassen Sie mich gehen, und suchen Sie mich zu vergessen.“

„Ne, nie! Keine Macht der Erde soll dich von mir trennen. Verzeihen Sie mir, wenn ich gehört und dem das „nunge entwegen“ schlägt.“ rief Eugen Hellmuth, und glanz eine Arme um das geliebte, sich noch iräubende Mädchen. „Nein! Sie soll dir und mir verbleiben!“ ertönte da eine vor innerer Bewegung zitternde Stimme hinter ihnen, und die Hände der

Kommerzienrätin Sternelb erfahnten die der Liebenden, um sie zusammen zu fügen.

„Glaubst du, meine Tochter, daß ich selbst die treue Pflegerin so ohne weiteres ziehen lasse und schwarzen Unbunk auf meine Seele lade? Ihr beide sollt meine Kinder sein! Eugen ist es längst, und auch du hast mein Herz überwunden, kleine, herzige Amerikanerin. Deutschland soll dir eine dauernde Heimat bieten, und für die Mutter, die du drüben verloren hast, sollst du hier einen Ort finden, so weit meine innige Liebe ihn dir zu bieten vermag!“

Und so kam es. Eugen und Biddy wurden ein segnetes Paar. Bald entschloßte ihre Vereinigung sie für die schweren Prüfungen, welche ihnen gemeinsam auferlegt worden waren.

Auch ihren materiellen Wohlstand hat die Kommerzienrätin begündet, indem sie einen beträchtlichen Teil ihres sehr großen Vermögens den jungen Ehegatten schon bei Lebzeiten zuwandte.

Eugen ward Besitzer einer bald in der Handelswelt zu ansehnlicher Bedeutung gelangenden gebiegenen Firma, und Biddy aus New Orleans ein treffender Bruder erwi s sich als höchst brauchbarer Mitarbeiter im Iustration Geschäft seines Schwagers.

Die junge Amerikanerin hat in Deutschland wirklich ein beglückendes H im gefunden, welches sie das verlorne nicht mehr vermissen ließ. Sie ist das brave Weib eines deutschen Mannes geworden.

G n d e.

**Einkommensteuer (1. Termin)**  
spätestens bis 15. Mai zu entrichten.

Schöne,  
Ortssteuereinnahme.

Freitag den 3. Mai 1901 Nachm. 4 Uhr

sollen im Gasthaus zum Deutschen Haus in Brettnig, als Auktionsort, 1 Damen-  
fahrrad, 5 Nähmaschinen verschiedener Größe und Systeme und 2 Acetylen-  
Laternen, alles in neuem Zustande, gegen sofortige Bezahlung versteigert  
werden.

Pulsnitz, den 29. April 1901.

Der Gerichtsvollzieher des Königlich Amtsgerichts.



## Turn-Verein.

Am 5. Mai nimmt der Turnunterricht, jedoch bloß für schul-  
pflichtige Kinder (Knaben und Mädchen), wieder seinen Anfang. Es  
werden daher die Eltern und die Herren Lehrer gebeten, die Kinder zum Be-  
such der Turnstunden fleißig anzuhalten, um ihre körperliche Entwicklung zu fördern.

Die Leitung haben wiederum die Herren Turnwarte **Behold** und **Oswald** gütigst  
übernommen. Die **Anmeldungen** sind bei **Ovigen** zu bewirken, wobei 20 Pfg. als  
Anzahlung zu entrichten sind.

Anmeldungen für Knaben und Mädchen am oben genannten Tage nachmittags 2 Uhr  
in der Turnhalle.  
Der Turnrat.

**Braune Lederschuhe für Herren,  
Segeltuch-Schuhe in allen Grössen,**

so wie  
**Zeugschuhe**

zum Schnüren und mit Gummi für Damen in reichhaltiger Auswahl am Lager.

Geschäftsstunden für Sonntag

7-8, 1/2 11-12, 1/2 3-5 Uhr.

Außer dieser Geschäftszeit wird keine Ware abgegeben.

**Max Büttlich.**

Einen Posten schwarze  
**Kleiderstoffreste,**

passend zu  
Blousen-Röcken,

so wie  
**bunte Reste in allen Farben**

(passend zu Kinder-Kleidern)  
empfiehlt zu billigsten Preisen

**Hermann Schölzel Nr. 75.**

Noch nie dagewesen!  
**Erstklassiges Fahrrad Mark 82,50**  
mit 1 Jahr Garantie. Prima Deutsches Fabrikat. Katalog gratis.  
Auguste Viktoria Fahrrad-Industrie  
Berlin, Neue Promenade 8.

Empfehle mein großes Lager in  
**Lederhosen**

in blau und weiß für Maurer und Zimmer.

Billige Preise!

**Max Hörnig.**

Beste aller 3 Mark-Lotterien. Auf 10 Loose ein Gewinn!

10. Thüringische Kirchenbau-

**Geldlotterie**

für Restaurierung der Stadtkirche zu Stadtilm.

Ziehung am 17. und 18. Mai 1901.

Höchstbetrag ist im günstigsten Fall

**75000 M. baar**

spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000 etc., in Sa. 9000 Gewinne.

Originallose à M. 3, 11 Loose M. 30, Porto u. Liste 30 Pf. extra, empfehlen

**Carl Heintze, General-Debit, Gotha**

u. die durch Plakate kennl. Handlung. Loose werden auch unter Postnachnahme versandt.

Empfehle hiermit mein großes Lager jeder Art

**Sattler- und Korbwaren,**

so wie  
**Leiter- und Kinderwagen**

in verschiedensten Ausführungen zu denkbar billigsten Preisen.

**F. A. Bienert, Sattlermeister.**

NB. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

**Zur Frühjahrs-Saison** bringe ich mein reichhaltiges  
Lager von

**Knaben- und Kinder-Anzügen,  
Arbeits- und Stoff-Hosen, sowie Leibchen-Hosen**  
in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvoll

**Max Hörnig.**

**Zur Beachtung!**

Empfehle mein großes Lager von

**Sommer-Joppen**

in allen Größen und verschiedenen Farben zu äußerst billigsten Preisen.  
**Reinhard Großer, Großröhrsdorf 208.**



nur  
**erstklassige  
Fabrikate.**

**Otto Ziegenbalg,  
Brettniger Fahrradhaus.**

**Frw. Feuerwehr.**

Die planmäßig festgesetzte  
Uebung  
findet schon Freitag den 3. Mai abends  
8 Uhr statt. Das Kommando.

**Gasthof zur Rose.**

Morgen **Donnerstag  
Schlachtfest,**  
vorm. Wellfleisch, abends Schweinshöchel mit  
Sauerkraut, wozu höflichst einladet  
Selma verm. Mattia.

**Sommer-,  
Zwirn-,  
Loden-**

**Joppen**

in verschiedenen Farben und Größen in großer  
Auswahl empfiehlt zu billigsten Preisen.

**Max Hörnig,  
Schneidermstr.**

**Ruhe**

erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten  
**M. L. Böttgers**

**Hustentropfen.**

Diese heilen in kurzer Zeit **Influenza,  
Husten, Reuchhusten, Kinderhusten,  
allgem. Husten, Heiserkeit, Husten-  
reiz, Verschleimung, Hals-, Brust-  
und Lungenleiden, chron. Natarthe**  
Nur echt in Flaschen à 50 Pf. und 1 Mk.  
mit dem  
Namenszug **M. L. Böttger**

in der **Apothek in Großröhrsdorf.**  
Anisöl 2 Tropfen, Salmiak 0,50, Wasser  
3,0, Arnica-tinctur 3,0, Lakritz 0,5,0,  
Pimpinell-tinctur 3,0, Kampfer 0,05,0.

**Plüß-Stauffer-Kitt**

in Tuben und Gläsern  
mehrfach mit **Gold- und Silber-  
medaillen** prämiert, unübertroffen zum  
Kitten zerbrochener Gegenstände, bei:  
**S. Steglich, Brettnig.**

**Rechnungen**

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

**Annahmestelle**

der rühmlichst bekannten  
**Thüringer Kunst-  
Färberei Königsee**  
und chem. Wäscherei  
(Kostlieferanten)  
und Muster moderner Farben bei  
**August Schölzel,  
Brettnig Nr. 147.**

**Ein Lehrling**

oder jugendlicher Arbeiter für halbjährigen  
Antritt in die Färberei gesucht von  
**Gotthold Gebler & Sohn.**

**Reinhard Grosser,**

Grossröhrsdorf,

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl:

**Arbeits-Hosen**

(engl. Leder und Zwirn)  
in allen Farben und Größen, sowie  
**Leibchenhosen**

und  
**Schul-Anzüge**

zu billigsten Preisen.

**2 Haufen Dünger**

sind billig zu verkaufen.

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

**Dresdner Schlachtviehmarkt**

vom 29. April.

Zum Auftrieb kamen: 420 Ochsen und  
Stiere, 220 Kalben und Kühe, sowie 208  
Bullen, 2080 Landschweine, 1100 Schaf-  
und 516 Kälber, zusammen 5087 Stück.  
Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Markt-  
wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 33-36  
Schlachtgewicht 61-64; Kalben und Kühe  
Lebendgewicht 31-34, Schlachtgewicht 59-62  
Bullen: Lebendgewicht 31-34 Schlachtgewicht  
55-58; Kälber: Lebendgew. 40-42, Schlacht-  
gewicht 60-64; Schafe: 63-66 Schlacht-  
Gewicht; Schweine: Lebendgewicht 42-45  
Schlachtgewicht 54-55. Es sind nur die Preise  
für die besten Viehsorten verzeichnet.

**Marktpreise in Ramenz**

am 25. April 1901.

	höchster		niedrigster		Preis.
	M.	Pf.	M.	Pf.	
50 Kilo					
Rohr	7	50	7	03	Heu 50 Kilo 3
Weizen	8	53	8	20	Stroh 1200 Pfd. 36
Gerste	7	50	7	20	Butter 1 Kilo höchster 2 40
Safer	7	—	7	75	niedrig 2 10
Seidelforn	7	85	7	50	Erdbeeren 50 Kilo 10
Sirke	12	—	10	58	Kartoffeln 50 Kilo 2 50